Studien zur niederdeutschen Sprache an der unteren Weser und der Hunte

(Teildruck)

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät der Universität Marburg

vorgelegt von

Rudolf Warnecke

aus Harpstedt

Marburg

R. Friedrich's Universitäts-Buchdruckerei (Inhaber Karl Gleiser)

1933

Von der Philosophischen Fakultät als Dissertation angenommen
am 4. Juni 1930

Berichterstatter: Herr Professor Dr. Wrede

Tag der mündlichen Prüfung: 4. Juni 1930

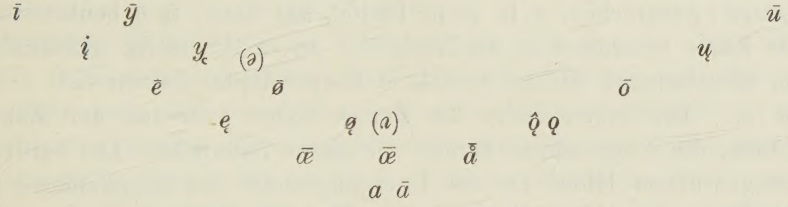
Gedruckt mit Genehmigung der Fakultät

Die vollständige Arbeit erscheint als Heft XXXV der Deutschen Dialektgeographie, herausgegeben von Ferdinand Wrede, Marburg (N. G. Elwert).

I. Lautlehre

1. Lautbeschreibung

Schematische Darstellung der Artikulationsstellen der einfachen Vokale von Harpstedt[1])



§ 1. Die schematische Darstellung der Vokale in ihrem Verhältnis zu einander kann selbstverständlich keine genaue allgemeine Gültigkeit beanspruchen, da das Schema nach eigener persönlicher Aussprache aufgestellt ist und sich gewiss in Harpstedt mannigfache von einander abweichende Artikulationsweisen finden. Diese Abweichungen sind aber nie so groß, dass man überhaupt nicht ein Schema aufstellen kann. Für meine Aussprache kommen vor allem die in Betracht, die durch den überwiegenden häufigen Gebrauch der hochdeutschen Umgangssprache entstehn. Sie werden noch dadurch verstärkt, daß ich nicht dauernd in Harpstedt ansässig bin. Dennoch wage ich es, auf Grund häufiger Beobachtung, dieses Schema meiner Artikulationsweise als ungefähr allgemein-harpstedtisches anzubieten.

Das Schema erklärt die Größe des Kieferwinkels (anwachsend von *i* bis *a* und wieder abnehmend von *a* bis *u*) und die Engenbildung zwischen Zungenrücken und Vorder- und Hintergaumen

1) Harpstedt im Kreise Syke, Reg.-Bez. Hannover; abgekürzt H.

(*i* vorne, *u* hinten). Die Stellen der größten Enge am Gaumen wurden besonders bei Aussprache der Vokale in Verbindung mit den palatalen oder velaren Verschluss- oder auch Reibelauten festgestellt. Außerdem wurden besonders Zungenhebung und Gespanntheit beachtet und mit als Hauptmerkmale zur Unterscheidung der Vokale erkannt.

( ) bedeutet Murmellaute (s. § 5).

Die Vokale sind in dem Schema in den Längegraden angegeben, in denen sie in H am meisten vorkommen (über die Bezeichnung der Länge und Kürze vgl. § 22 f.).

§ 2. Die ungerundeten Vokale

i

gespannter Laut, wird in H in hauptbetonten Silben nur in der Länge *ī* gesprochen, z. B. *pīpm* 'Pfeife', *kīn* 'kein', in nebenbetonten als Kürze besonders in der Nachsilbe *-liχ*, z. B. *glųkliχ* 'glücklich'; im Münsterlande kommt *i* auch in hauptbetonten Silben vor, z. B. *in* 'in'. Die Seitenränder der Zunge liegen zwischen den Zahnreihen, die Zungenspitze berührt die untere Zahnreihe. Der vordere Zungenrücken bildet an der Übergangsstelle des Zahndammes in den harten, vorderen Gaumen die engste Stelle.

į

ungespannter Laut. Der Spannungsunterschied zu *ī* und *ē* ist groß. *į* kommt in H nur als Kürze vor, z. B. in *dįk* 'dick', *bįn* 'bin', *dįχt* 'dicht'; anderwärts (s. § 47, 2) als Länge vor ehemaligem *gg*, z. B. *snįgə* 'Schnecke'. Die Spannung ist in der Länge gewöhnlich stärker als in der Kürze; bei wachsender Spannung nähert sich *į̄* dem *ē*, sodass Zwischenlaute zwischen *į̄*, der Länge von H *į*, und *ē* vorkommen. Die Zungenhebung bei *į* ist schwächer als bei *e*, anscheinend eine Folge der geringeren Spannung.

Der Laut in *įk* 'ich' (H *ęk*) schwankt in einem großen Teil des Gebietes zwischen *į* und *ę* (s. § 32, 2).

Anm. Zu *į̄* > *ē* vor ehemaligem *gg* vgl. *ų̄* > *ō* § 4 und § 47, 2b.

e

gespannter Laut, kommt in H in betonter Silbe alleinstehend nur als Länge vor, z. B. *mēn* 'meinen', *vēk* 'weich', *dēp* 'tief'. Die Zungenspitze berührt lose die Wand der unteren Schneidezähne.

ę

ungespannter Laut, kommt in H und dem übrigen Gebiet als Kürze, Halblänge und Vollänge vor, z. B. in *vęχ* 'Weg', *drękˌ* 'Dreck', *bęđə* 'Bett', Halblänge in *lę̆sḍə* 'letzte', Länge in *lęsḍə* 'letzte' (vgl. § 46). Die Länge *ę̄* ist scharf zu unterscheiden von der Länge *ǣ*. *ę* und die entsprechende Länge *ę̄* sind ungespannte Laute, *æ*, *ǣ* gespannte. Das Verhältnis von *æ* zu *ę* ist ähnlich wie *e* zu *i*. Der Spannungsunterschied von *ę* und *æ* ist ziemlich beträchtlich. Der Unterschied von *ę̄* und *ǣ* kann besonders gut beobachtet werden an den Wörtern *ǣgnə* F. 'Egge' und *ę̄gnə* 'eggen' und *ę̄gə* 'Schneide'. In der Länge ist die Spannung, ähnlich wie bei *ī*, anscheinend gewöhnlich etwas stärker.

æ

gespannter Laut, kommt in H in betonter Silbe nur als Länge vor, z. B. in *gǣgnə* 'gegen', 'neben', *bǣtn* 'gebissen', 'bisschen', *hǣkt* 'Hecht'. *ǣ* kann man mit schriftdeutschem *ä* in *Käfer* vergleichen: *ǣ* ist weniger gespannt, die Zungenhebung geringer, die Artikulationsstelle weiter nach hinten als bei der Bühnenaussprache. Die Zungenspitze berührt nicht mehr die Wand der unteren Schneidezähne. Als Kürze kommt *æ* in H nur in weniger betonten Silben vor, besonders in der Nachsilbe *æə*, z. B. in *rabəlæə* 'Schwätzer'.

a

kommt in H und dem ganzen Gebiet als Kürze, Halblänge und Vollänge vor, z. B. in *dat* 'das', *zak* 'Sack', als Halblänge in *fă̆sḍə* 'fest', als Länge in *bāl* 'Ball', *šāp* 'scharf', *kān* Kern'. Die Zunge liegt flach im Munde, ihre Ränder liegen in der Höhe zwischen den Rändern der hinteren, oberen und unteren Backenzähne. Die Zungenspitze berührt nicht den Damm der unteren Schneidezähne.

§ 3. Die gerundeten Vokale im vorderen Mundgebiet

y

gespannter Laut, kommt in H in hauptbbetonter Stellung nur als Länge *ȳ* vor, z. B. in *tȳχ* 'Zeug', *zȳkə* 'Seuche', *bȳ̆dl* 'Beutel'. *ȳ* ist mit schriftdeutschem langem *ü* zu vergleichen, wie in *kühn*. Die

Rundung entsteht durch Zusammenziehn der Mundwinkel und nur geringes Vorstülpen der Lippen. Der Kieferwinkel ist um ein Geringes größer als bei *i̯*.

y̨

ungespannter Laut, kommt in H als Länge in *flȳ̨χhaʃdiχ* vor (wird von Mädchen und Frauen gesagt, die unruhig und unnötig viel laufen), sonst nur als Kürze, z. B. in *dy̨n[ə]* 'dünn'. *y̨* kann mit schriftdeutschem kurzem *ü* wie in *dünn* verglichen werden. Der Spannungsunterschied zwischen *ø* und *y̨* ist bedeutend. Dem Verhältnis von *ø* zu *y̨* ähnlich ist das von *e* zu *i̯* und *æ* zu *ę*; die Öffnung ist größer als bei *y*, fast in demselben Verhältnis wie *e* zu *ę* zu *æ*. Die Länge *ȳ̨* scheint, ähnlich wie bei *ī̯* und *ę̄*, allgemein gespannter zu sein als die Kürze *y̨*. In einigen Orten kommen Zwischenlaute zwischen *ȳ̨* und *ø̄* vor (s. § 47, 2b). Die Rundung erfolgt fast nur durch Zusammenziehn der Lippenwinkel, sie ist nicht so stark wie bei *ȳ* und *ø̄*.

ø

gespannter Laut, kommt in H in betonter Stellung ebenfalls nur als Länge *ø̄* vor, z. B. in *šø̄n* 'schön', *kø̄ba* 'Käufer'. *ø̄* ist mit schriftdeutschem langen *ö*, wie in *schön*, zu vergleichen. Die Rundung erfolgt fast wie bei *ȳ*. Der Kieferwinkel ist etwas größer als bei *ē*.

ę

ungespannter Laut, kommt in H alleinstehend zwischen Konsonanten nur als Kürze vor, z. B. in *sd̨ę̨ka* 'Stöcker', als Länge z. B. in Arsten *drę̨sn* 'dreschen'. Der Laut kann verglichen werden mit schriftdeutschem kurzen *ö* wie in *Stöcker*. H *ę* liegt aber niedriger und hat geringere Spannung als bei der Bühnenaussprache. Der Spannungsunterschied zu *ø*, *æ* ist bedeutend, die Länge scheint allgemein gespannter als die Kürze zu sein.

æ[1])

gespannter Laut, kommt in H in betonter Stellung nur als Länge *ǣ* vor, z. B. in *zǣn* 'Sohn', *mǣgnə* 'mögen'. Ein ähnlicher Laut fehlt im Schriftdeutschen. Er ist streng zu unterscheiden von *ę*:

1) Man beachte den Unterschied der Schriftzeichen *æ* und *œ*!

der Laut *œ* ist gespannt, *ǫ* dagegen ungespannt. Das Verhältnis ist also dasselbe wie zwischen *œ* und *ę* (s. § 2) oder *å* und *ǫ* (s. § 4). In demselben Maße, wie sich *å* dem *ǫ* nähert, nähert sich auch *œ* dem *ǫ*.

§ 4. Die gerundeten Vokale im hinteren Mundgebiet

In H kommen im hinteren Mundgebiet nur gerundete Vokale vor. Die ungespannten Vokale haben weniger starke Rundung und zwar ohne Vorstülpen der Lippen, als die in betonten Silben nur in der Länge vorkommenden gespannten Laute.

u

gespannter Laut mit derselben Rundung wie bei *y*, kommt in H nur in der Länge vor, z. B. in *hūt* 'feine Haut', 'Belag', *tūn* 'Zaun', *lūkŋ* 'ziehen'. *ū* entspricht etwa schriftdeutschem langen *u* wie in *Hut*.

ų

ungespannter Laut, kommt in H nur in der Kürze vor, z. B. in *mųt* 'muss', *zųkə* 'solche', *vųnšn* 'wünschen', anderwärts (s. § 47, 2b) als Länge, z. B. *brūgə* 'Brücke'. Der Spannungsunterschied von *ų* und *u* ist groß, ebenfalls der von *ų* und *o* ziemlich stark; *ū* scheint aber allgemein gespannter als *ų* zu sein; in einigen Orten (s. § 47, 2b) kommen Zwischenlaute zwischen *ū* und *ō* vor. Ähnlich wie bei *įk* — *ęk* schwankt die Aussprache auf einem großen Teil des Gebietes zwischen *ųp* und *ǫp* 'auf'.

o

gespannter Laut mit derselben Rundung wie *ø*, z. B. in *hōt* (M.) 'Hut', *dōn* 'tun', *ōk* 'auch', *gōt* 'gut'. *ō* entspricht etwa schriftdeutschem langen *ō* wie in *Not* und kommt in H nur lang vor.

ǫ

ungespannter Laut, z. B. in *gǫt* 'Gott', *dǫnə* 'Donner', *lǫk* 'Loch'. In einem Teil des Gebietes, nicht in H, kommt auch die entsprechende Länge *ǭ* vor. Sie ist scharf zu unterscheiden von *å̄*. Dieser Laut ist gespannt und steht zu *ǭ* in einem ähnlichen Verhältnis wie *ǣ* zu *ę̄* und *œ̄* zu *ǭ*, z. B. *på̄gŋ* 'brünstig sein' (vom

weiblichen Pferd) — *pǭgnə* 'Frösche', *ǣgnə* 'Egge' — *ę̄gnə* 'eggen'. Die Zungenhebung ist infolge der geringen Spannung geringer als bei *å*, wieder ähnlich wie bei *æ* — *ę*, *æ* — *ǫ*. Die Länge *ǭ* scheint auch allgemein gespannter zu sein als die Kürze *ǫ*. *ǫ̂* weicht nur ganz wenig von *ǭ* ab. Bei mir ist *ǫ́* etwas weniger gespannt, mit ein wenig geringerer Zungenhöhe und entsprechend weiter Öffnung des Kieferwinkels. Jedoch konnte ich bei verschiedenen Personen keinen Unterschied von *ǭ* und *ǫ́* hören. Die Spannung scheint innerhalb von *ǫ́* etwas zu sinken, aus diesem Grunde ist das Längenzeichen ˆ gewählt worden. Etymologisch ist *ǫ́* wg. *or* oder *ur* (s. § 43), z. B. *mǫ́gnə* 'Morgen', *kǫ́t* 'kurz'. Vgl. auch § 23.

å

gespannter Laut mit derselben Rundung wie *æ*, z. B. in *kå̄m* 'kommen', *hå̄knə* 'Haken', *få̄ða* 'Vater', (hat im Schriftdeutschen keine Entsprechung). Bei Kürzung in unbetonten Silben — und auch in *få̆ða* — tritt Entspannung ein. Daher hört man *ślåmętžən* und *ślǫmętžən* 'Altweibersommer'; hier wird anscheinend aber meist ein Zwischenlaut zwischen *å* und *ǫ* gesprochen.

§ 5. Überkurze Vokale

a

a ist ein Murmelvokal, dessen Klangfarbe wechselt; er wird im mittleren Mundgebiet gesprochen und liegt in H meistens dem *ǫ* am nächsten, z. B. in *fabī* 'vorbei', *fakıknə* 'versehn', *få̆ða* 'Vater', *kå̆ba* 'Käufer'.

ə

ein Murmelvokal, der ebenfalls in unbetonten Silben gesprochen wird, besonders in den Vorsilben *bə-, gə-*, z. B. in *bəkıknə* 'besehen', *gədanəknə* 'Gedanken', in der Endung z. B. in *dynə* 'dünn', *bęđə* 'Bett[e]', *vęlkə* 'welche', zwischen Konsonanten in *rabəln* 'rappeln', *knųbəl* 'Knüppel', *lįtχət, lįtšət* 'klein'.

ų

hochgestelltes ^{ų}, kommt in ^{ų}n 'ein' in unbetonter Stellung vor, z. B. ^{ų}n *grōdn kēal* 'ein großer Mann'; das betonte Wort ist *ēn*.

Dieses *u̯n* herrscht anscheinend allgemein in der ganzen Gegend und wird von den Leuten bewußt unterschieden von *ēn*, wie Schreibproben der Schulkinder in einigen Orten, die ich an der Wandtafel ausführen ließ, und schriftliche Mitteilungen von Erwachsenen in Mundart an mich bestätigen.

Überkürzen kommen außerdem in den als Diphthonge bezeichneten festen Vokalverbindungen vor, s. unter Diphthonge § 11.

Die einfachen Vokale außerhalb Harpstedt

§ 6. Längen, die zu den harpstedtischen Kürzen vorkommen, sind mit unter § 2—4 besprochen.

Wesentliche Abweichungen von den einfachen Vokalen von H sind besonders im Münsterland und Kirchspiel Goldenstedt, in Rüssen nur bei einem Teil der Bevölkerung. Auf eine schematische Darstellung dieser Abweichungen wie die der Vokale von H § 1 muss verzichtet werden, da in den genannten Gegenden wieder Schwankungen vorkommen und außerdem eine einigermaßen genaue Festlegung der Artikulationsstelle der nur mit dem Gehör aufgenommenen Laute nicht möglich ist. Was hier über das Verhältnis dieser Abweichungen zu dem eigenen Vokalismus gesagt wird, kann auch keinen Anspruch auf volle Genauigkeit machen.

§ 7. *æ̨ œ̨ ą̊*

Die Harpstedter *ǣ-*, *ǣ-*, *å̄*-Laute werden im Münsterlande, Kirchspiel Goldenstedt und teilweise in Rüssen anscheinend mit größerer Öffnung des Kieferwinkels und geringerer Zungenhebung gesprochen. Sie klingen daher wie Zwischenlaute zwischen *ǣ*, *ǣ*, *å̄* und *ę̄*, *ø̨̄*, *ǭ* des übrigen Gebietes. *ǣ̨*, *ǣ̨*, *ą̊̄* unterscheiden sich deutlich von diesen Lauten durch die größere Spannung. Der Unterschied ist gut an den schon § 2 gegebenen Beispielen zu beobachten. *æ̨*, *œ̨*, *ą̊* kommen nur in der Länge vor.

§ 8. *æ̣ œ̣ ạ̊*

Auffällig ist die besonders enge Aussprache der *æ-*, *œ-*, *å*-Laute in Adelheide. Allerdings sind auch hier wieder persönliche Verschiedenheiten; teilweise werden auch bremische *æ-*, *œ-*, *å*-Laute gesprochen (s. u.). Die etwa in der Mitte zwischen *æ* und *e*, *œ* und *ø*, *å* und *o* oder dem *e*, *ø*, *o* näher liegenden Laute bezeichne ich

mit *æ̣, œ̣, ạ̊*. Sie kommen vor allen Dingen im Münsterland in Diphthongen (s. § 13) und außerdem vor *l*, z. B. in *bạ̊lə* 'bald', *swạ̊lkə* 'Schwalbe', vor.

Im übrigen Gebiet kommen kleinere Unterschiede der *æ-, œ-, å*-Laute vor. Im bremischen Gebiet und seiner näheren Umgebung liegen *æ, œ, å* dem *e, ø, o* noch näher als in H. Die Harpstedter Aussprache nimmt etwa eine Mittelstellung zwischen der des bremischen Gebietes und dem größeren andern Teil ein. In der Landgemeinde Wildeshausen ist eine geringe Annäherung von $\breve{a} > \breve{\underset{\cdot}{a}}$ zu beobachten. Doch scheint dies auch persönlich verschieden zu sein. Die Aussprache der Evangelischen und Katholischen unterscheidet sich fast ebenso stark wie die von H und dem Münsterland.

§ 9. *i̯ e̯ ø̯ o̯ u̯*

Allgemein wird im Münsterland und Kirchspiel Goldenstedt ungespanntes *i̯, e̯, ø̯, o̯, u̯* von H in den etymologisch entsprechenden Wörtern stärker gespannt gesprochen als in H. Die Zungenhebung ist anscheinend stärker. Alle diese von den ungespannten *i̯, e̯, ø̯, o̯, u̯* von H mit dem Gehör als stark abweichend erkannten Laute werden mit *i̯, e̯, ø̯, o̯, u̯* bezeichnet. Die stärksten Abweichungen von H habe ich in Rechterfeld beobachtet. Bezeichnend für diese Gegend ist, dass nirgends *e̯k* 'ich' und *o̯p* 'auf' oder ein Zwischenlaut zwischen *i̯* und *e̯*, *u̯* und *o̯* in diesen Wörtern gesprochen wird (vgl. § 2 und 4), dass für jemanden mit der Mundart des übrigen Gebiets aber *mo̯t* 'muss' häufig wie *mu̯t* klingt, und für einen Fremden, der nicht die Oldenburger oder Bremer Mundart kennt, *mu̯t* wie *mo̯t* erscheint.

$\breve{\underset{\cdot}{\varepsilon}}$

ist ein zwischen *e̯ ø̯ o̯* schwankender Laut. Er kommt besonders (nicht in H!) in *ve̯ła*, *$v\breve{\underset{\cdot}{\varepsilon}}$ła* 'wieder' vor.

Die Diphthonge von Harpstedt

§ 10. Unter Diphthongen verstehe ich feste, einsilbige Vokalverbindungen[1]). Es gibt in H nur fallende Diphthonge. Diese kann man einteilen[2]) in solche, in denen der zweite Teil

1) Vgl. Sievers § 384.
2) Vgl. Sievers § 385 ff.

mit höherer Zungenstellung, größerer Spannung und engerer Öffnung des Kieferwinkels gesprochen wird, und solche, bei denen, umgekehrt, im zweiten Teil die Zungenhebung und Spannung sinkt und die Öffnung sich weitet. Liegt die größte Enge des ersten Teiles im vorderen Mundgebiet, so bewegt sich die Zunge bei den Lauten der ersten Klasse nach vorn, bei denen der zweiten nach hinten; liegt sie im hinteren Mundgebiet, so erfolgt das Umgekehrte: bei den Lauten der ersten Klasse bewegt sich die Zunge nach hinten, bei denen der zweiten nach vorn.

§ 11. Die Schreibung der Diphthonge richtet sich nach den einfachen Vokalen.

1. Gruppe. Der zweite Teil des Diphthongs hat engere Artikulation; beide Teile sind kurz:

ae ǫe ǫo

Bei *ǫe* liegt die Artikulationsstelle von *e* ein wenig in der Richtung nach *y* zu.

2. Gruppe. Zweiter Teil mit weiterer Artikulation.

a) Erster Teil kurz: *ęa, į̨a, ea, ų̨a, oa.*

b) Erster Teil lang: *ǣa, ę̄a, īa, ǭa, ǣa, ø̄a, ȳa, å̄a, ōa, ūa;*
ǣə, ē̄ə, īə, ǣə, ø̄ə, ȳə, å̄ə, ōə, ūə.

Die Hauptmasse der Diphthonge wird mit dem aus wg. *r* entstandenen *a* gebildet. Dieser einheitlich geschriebene Murmellaut des mittleren Mundgebietes wechselt in seiner Artikulation je nach dem vorhergehenden ersten Teil des Diphthonges (s. § 5). Ebenso oder ähnlich verhält es sich bei *ə* als zweitem Teil des Diphthongs (s. § 5). Der erste Teil von *ǭa* (Gruppe 2b) ist keine Vollänge; beide Teile zusammen bilden eine Länge. Die übrigen Diphthonge dieser Gruppe sind Überlängen etwa von derselben Länge wie *â, ê, î* (s. § 23).

Beispiele:

1. Gruppe: *faen* 'schön', 'gut', *kǫeə* 'Kühe', *frǭ̂en* 'freuen', *mǫedə* 'Mühe', *dǫo* 'Tau' (M.), *tǫo* 'Tau' (N.).

2. Gruppe: *hęa* 'her', *šęafə* 'Schärpe', *bį̨azn, beazn, bĕazn* 'rennen', *šnų̨a-, šnoabå̄at* 'Schnurrbart', *voan* 'geworden'.

bǣan 'Birne', *mēa* 'mehr', *dēan* 'Mädchen', *tia* 'Tier', *fian* 'feiern', *dǭ̨apa* 'Dörfer', *mǣa* 'mürbe', *kǣan* 'schwatzen', *hø̄an* 'hören', *fø̄a* 'Fuder', *dȳa* 'teuer', *mȳan* 'Mauer'.

dă̊a 'da' (örtlich), *kă̊an* F. 'Karre', *ōa* 'Ohr', *ōat* 'Ort', *ūa* 'Uhr', *dūan* 'dauern', *zūa* 'sauer', *sḍœə* 'Stätte', *vœən* 'Weidenbaum', *mēən* 'mieten', *šlīə* 'Schleie', *rīən* 'reiten', *drœə* 'Drähte', *zōə* 'Brunnen' (Pl.), *høən* 'hüten', *lȳə* 'Leute', *lȳən* 'läuten', *šă̊ə* 'Schade', *šă̊ən* 'schaden', *rōə* 'rote', *rōən* 'roten'.

Anm. Vor *l* stellt sich oft leichte Diphthongierung ein; z. B. *kūᵊln* 'Kuhle', *fāᵊln* 'fallen', *hōᵊln* 'halten'. Bei jedem einzelnen Fall kann man schwanken, ob silbisches *l* oder vorausgehender Diphthong zu schreiben ist. Da die Aussprache schwankt, nicht nur persönlich, sondern auch je nach der Betonung, habe ich mich für einheitliche Schreibung mit silbischem *l* entschieden.

§ 12. Abweichungen von den Harpstedter Diphthongen

ęe

statt H *ęe* wird teilweise in Streek, Astrup, Wardenburg, Westerburg gesprochen, z. B. *kęe* 'Kühe', *frę̂en* 'freuen'.

oi ŏi

findet sich in *moi, mŏi* 'schön';

ui

in *ruin* 'brünstig sein' (vom Schwein) in Schlüte,

ao

im Münsterland an Stelle von H *ęo*, z. B. in *tao* 'Tau' (N.). Das Kirchspiel Goldenstedt und Rüssen sprechen einen Laut, der zwischen dem münsterländischen und dem des übrigen Gebietes liegt. Da er dem münsterländischen am nächsten liegt, wird er ebenfalls *ao* geschrieben. Das ganze übrige Gebiet spricht H *ęo*, ähnlich wie H *ă̊*, verschieden: die Orte mit engstem *ă̊*, besonders in der bremischen Gegend, haben ebenfalls ein enges *ęo*, und umgekehrt: die Orte mit weiterem *ă̊* haben ein weites *ęo*.

Diphthonge, die auf ein begrenztes Gebiet beschränkt sind und denen sonst einfache Längen oder Kürzen entsprechen

§ 13. 1. Gruppe: Diphthonge, denen sonst einfache Längen entsprechen. Neben die einfachen Längen *ē, ø̄, ō* treten im Münsterland, Kirchspiel Goldenstedt, in Rüssen, bei der katholischen Bevölkerung in der Landgemeinde Wildeshausen, in Arsten, Habenhausen, Brinkum, Seckenhausen und Wulfhoop eine Reihe

von Diphthongen in zahllosen Abstufungen. Leichte Diphthongierung findet sich auch in Gr. Kneten, Sage, Bissel und Halenhorst.

ē^{i}, ēi, ǣ̣i, ǣ̣i ǣi; ǣ̣^{e}, ǣ̣e, ǣe; ø^{i}, øi, ǣ̣i
ǣ̣i, œi; ō^{u}, ōu, ǫ̆u, ọu, ǫu; å̄^{u}, ą̄̄^{u}, ą̄̄^{o}

Das Münsterland ist besonders reich daran: von Osten nach Westen unterscheiden sich die Diphthongteile immer stärker, eine klare geographische Grenze der verschiedenen Diphthonge ist nirgends zu erkennen.

Beispiele:

nǣ̣i (Münsterland), *nǣ̣e, nǣe* (Habenhausen, Arsten) 'neu', *bōuk, bọuk, bøika, bœ̣ika* (Münsterland) 'Buch, Bücher', *bọum, bǣ̣em* 'Baum, Bäume' (Habenhausen-Arsten), *kå̄^{u}m̄* (kommt in Gr. Kneten, Sage und Bissel vor), *ką̄̄um̄, ką̄̄om̄* (Münsterland, teilweise) 'kommen'.

§ 14. 2. Gruppe: Diphthonge mit *a* als 2. Bestandteil, denen sonst einfache Kürzen oder Längen entsprechen. Der erste Teil ist im Münsterland enger, doch ist die Aussprache persönlich verschieden, sodass, trotz der stärkeren Enge, dieselbe harpstedtische Schreibweise angewandt werden muss.

i̧a, i̧a, ia, z. B. in *hialə* 'Hille, Scheunenfach'.
ẹa, ea, „ „ „ *kealn* 'schmerzen'.
ọa, oa, „ „ „ *oalə* 'alte'.
ụa, ua, in *duaks* 'Schlafstelle in der Wand'.

Dazu kommen entsprechende Diphthonge mit halblangem ersten Bestandteil vor (s. § 47 f.).

ī̧a, z. B. in *snī̧agnə, snī̧ax* 'Schnecke',
ȳ̨a, „ „ „ *brȳ̨age, brȳ̨ax* 'Brücke',
ę̄a, „ „ „ *ę̄agə* 'Schneide', *blę̄azn* 'Blessen',
ū̧a, „ „ „ *brū̧agə* 'Brücke', *trū̧agə* 'zurück'

bilden zusammen eine Vollänge wie in *ī̧, ȳ̨, ę̄, ū̧.*

ǣ̣a ǣ̣a ą̄̄a

kommen im größten Teil des Münsterlandes an Stelle von H *œa, ǣa, å̄a* vor, z. B. in *bǣ̣an* 'Birne', *kǣ̣an* 'Kette', *dǣ̣an* 'Tür', *mǣa* 'mürbe', *dǣ̣a* 'durch', *ką̄̄an* 'Karre', *lą̄̄an* 'laden'.

§ 15. Triphthonge[1])

Triphthonge haben das Münsterland, Kirchspiel Goldenstedt und Rüssen ebenfalls, und zwar nur in Verbindung mit *a* und *ə*:

ēⁱa, ēia, œia, ǣia, œia, z. B. in *bǣia* 'Bier'
øⁱa, øia, ǿia, ǣa, œia, „ „ „ *fǣian* 'fahren'
ōᵘa, ōua, ǒua, oua, ọua, „ „ „ *mōuapǣat* 'Mutterpferd', 'weibliches Pferd'
ēiə, ǣiə, ǣiə, œiə, „ „ „ *mǣiən* 'mieten'
øiə, ǿiə, ǣiə, œiə, „ „ „ *hǣiən* 'hüten'
ōuə, ǒuə, ọuə, ọuə, „ „ „ *klōuən* 'Knäuel'.

§ 16. Kurzdiphthonge

Kurzdiphthonge sind im Texte beschrieben. In Habenhausen, Arsten und Brinkum kommt vereinzelt *ọo* u. ä. vor, z. B. *ọok* 'auch'. Im Münsterland haben Diphthonge mit *ə* und *a* im zweiten Teil dieselbe Kürze wie kurze Vokale oder geringere Dehnung (§ 47 f.) *ọa, ẹa, ịa* u. ä.

§ 17. Schematische Darstellung der Konsonanten

Entstehungsort	Verschlusslaute			Reibelaute			Liquiden	Nasenlaute
	sth. lose	stl. lose	stl. fest	sth. lose	stl. lose	stl. fest		
Zwischen den beiden Lippen	*b*	*ḅ*×	*p*	*ƀ w*				*m*
Zwischen Unterlippe u. oberer Zahnreihe				*v*		*f*		
Zahndamm	*d*	*ḍ*	*t*	*z*		*s*	*r ɾ̃ l l*×	*n*
Vordergaumen	*g*	*ġ*	*k*	*j ž*	*γ*×	*χ š*		*ŋ*
Hintergaumen	*g*	*ġ*	*k*		*γ*×	*x*	*r*×	*ŋ*

Anm. Die mit × bezeichneten Laute kommen nicht in H vor.

1) Sievers § 399.

Beschreibung der Laute

§ 18. 1. Verschlusslaute

Die harten stimmlosen Verschlusslaute *p, t, k* werden im Anlaut und Auslaut meistens mit Behauchung gesprochen, vor allem bei Stellung zu Anfang oder Ende der Rede oder vor und nach einer Pause, in pausenloser fließender Rede anscheinend weniger.

b

ist stark stimmhaft. Das stimmlose *b̥* kommt alleinstehend wenig vor, es ist ein Übergangslaut von *p* zu *b*. Beispiele: *bītn* 'beißen', *rībm* 'reiben', *abəl* 'Apfel', *klǫbdə* und *klǫpdə* 'klopfte'. Die dem wg. *sp* entsprechende Verbindung ist nach meiner Aussprache *sb̥* (durch Experimente festgestellt), z. B. in *sb̥ên* 'speien' *sb̥ēkʀ* F. 'Speiche'. Diese Schreibung ist für das ganze Gebiet verallgemeinert. Der Unterschied von *sp* und *sb̥* ist mit dem Ohr schon deswegen schwer zu fassen, weil die Grenze zwischen *p* und *b̥* nicht festliegt. Wegen dieser großen Schwierigkeiten kann ich nicht versichern, dass *sb̥* allgemein im ganzen Gebiet gesprochen wird (vgl. *d*).

p

ist auch vor *m* stimmhaft, sonst stets stimmlos. Beispiel: *pībm* 'Pfeife', *ă̊pə* 'Affe', *kǫp* 'Kopf'.

d

ist stark stimmhaft. Das stimmlose *d̥* kommt nach *s*, *χ* und, weniger oft, als Übergangslaut von *t* zu *d* vor (vgl. *b*). Beispiele: *don* 'tun', *lid̥jət, lid̥jət* 'klein', *vaedə* 'Weide', *vaed*ˣ Weide.

t

z. B. in *tūn* 'Zaun', *rītn* 'reissen', *utəˣ* 'aus'. Vor *n* finden sich Übergänge zwischen *d* und *t*.

g

z. B. in *gēan* 'gern', *gæbm* 'geben', *gān* 'Garbe', *got* 'gut', *ēgʀə* 'eigen', *āgan* 'ärgern'. *g* kommt, wie *d*, im Auslaut weniger vor, z. B. in *trūg*ˣ 'zurück' mit schwachem Verschluss (s. § 208), ebenso im Inlaut vor losem Verschlusslaut, z. B. in *bagdə* 'backte'. Der Übergang zu *k* ist in solchen Fällen wenig sicher zu bestimmen, meistens wird stimmloses *ġ* gesprochen, zuweilen auch *g* mit Stimme. Die Artikulationsstelle richtet sich bei *g* und *k* nach den umgebenden Sonanten.

k

z. B. in *kīn* 'kein', *rīk* 'reich', *kǎ̄m* 'kommen', *dǎ̄k* 'Nebel', *dūkə* 'tauchen', *dōk* M. 'Tuch', *rōkan* 'räuchern'. In den Formen des Präteritums werden *k* und *g* und Übergangslaute zwischen beiden gesprochen, z. B. *bakdə* und *bagdə* 'backte'. Es ist dieselbe Erscheinung wie bei *p* und *b* im Präteritum (s. unter *b* und *p*).

§ 19. 2. Reibelaute

ƀ und *w*

sind bilabiale Reibelaute, z. B. in *ǎ̄ƀa, ǎwa* 'über'; sie kommen in H nur im Inlaut vor Vokal vor. Die Grenze zwischen *ƀ, w, v* ist schwankend. Mit *ƀ* bezeichne ich einen Reibelaut, bei dem schwaches Schliessen und Lösen der Lippen eintritt. Man könnte ihn auch durch *b* bezeichnen; er unterscheidet sich aber deutlich von *b* im Anlaut und vor *m* im Inlaut. *ƀ* kennzeichnet den Übergang von *w* zu *b*. Bei der jungen Generation in H tritt voller Übergang zu *b* ein, z. B. in *hanōba* 'Hannover'. Zur Vereinfachung ist durchgehend für H *ƀ* geschrieben, sonst *w*, da ich anderwärts nur vereinzelt den Übergang von *w* zu *b* beobachtet habe.

v

z. B. in *vō* 'wo', *vēk* 'weich', ist stark stimmhaft. Es kommt in H nur im Anlaut, anderwärts (§ 159, 1) im Auslaut mit sehr schwacher Reibung vor, z. B. *ịn drǎ̄v*^{x} 'im Trab'. Dabei wurde mir nicht immer klar, ob nicht auch bilabialer Reibelaut gesprochen wurde. Im Inlaut erscheint er außerhalb H auch im Präteritum, z. B. in *tøvdə*^{x} 'wartete'.

f

z. B. in *fīf* 'fünf', *lụft* 'Luft', *šafn* 'schaffen', *blafə* 'Kläffer'.

z

z. B. in *zǣbm* 'sieben', *zat* 'satt', *raezə* 'Reise', *raezn* 'reisen', ist stark stimmhaft. Im Auslaut und Inlaut vor Konsonanten außer vor *n* habe ich den Laut nicht beobachtet.

s

z. B. in *sḍǎ̄n* 'stehn', *tsǣgə* 'Ziege', *zaesn* F. 'Sense', *bęsḍə* 'beste', *hūs* N. 'Haus'.

j

z. B. in *jǎ̄gə* 'jagen', *jēdə* 'jeder', *lịdjət lịḍjət lịtjət* 'klein', kommt im Auslaut nicht vor.

ž

z. B. in *žǎgə* 'jagen', *žēda* 'jeder', *lịtžət* 'klein', kommt neben *j* in denselben Wörtern vor, die Aussprache schwankt zwischen *j* und *ž*. Stimmhaftes *ž* wird, wie *š*, mit Beteiligung der Lippen gesprochen; diese ist verschieden stark. (Vgl. frz. *g* in *léger*).

γˣ

bezeichnet einen Laut, den ich nur im Münsterland und Kirchspiel Goldenstedt gehört habe. Er entspricht *g* vor Vokalen im übrigen Gebiet (s. § 18). Die Öffnung scheint enger als bei *j* und *χ*, *x* zu sein, zwischen der von *j* und *g* zu schwanken. Anscheinend wird er auch (jedenfalls teilweise) mit Stimme gesprochen. Über die Verteilung des Lautes kann nichts Sicheres gesagt werden. Ich habe ihn meistens nur bei älteren Leuten gehört.

χ, x

Der Laut wird vor oder nach palatalen Vokalen und Konsonanten gesprochen, *x* nach velaren, z. B. *lịχt* 'leicht', *dax* 'Tag'. In Garrel und Varrelbusch wird überwiegend *x* in allen Stellungen gesprochen.

š

ist das Zeichen für verschiedene Laute. Das münsterländisch-goldenstedtische *sχ* und *sx* für wg. *sk* im Anlaut ist der Einfachheit halber gewöhnlich *ś* geschrieben. Auch im übrigen Gebiet findet sich deutliche *sχ*- und *sx*-Aussprache, meistens aber ein einfacher Laut, bei dem der Unterkiefer fast die Stellung von *s* einnimmt, der Luftstrom aber an den Lippen gebrochen wird. In vom Hochdeutschen am meisten beeinflussten Kreisen und mehr in der jungen Generation spricht man *ś*, wie im Bühnendeutsch, mit stärkerer Lippenstülpung. Beispiele: *šēf* 'schief', *šạp* 'scharf' (§§ 199—201).

§ 20. 3. Liquiden

r

ist ein Zungenspitzenlaut mit mittelstarker Rollung, er wird im Anlaut und nach Konsonanten gesprochen.

ɾ, ɗ

ɾ ist ein dem *ɗ* teilweise sehr nahestehender Laut. Er ist etymologisch wg. *þ*, *d* oder *t* (§§ 169, 177), z. B. in *vęɗa*, *vęɾa* 'wieder', *fęɗan*, *-ɾan* 'Feder', *mǟ̊ɗə*, *-ɾə* F. 'Maß'. Die Aussprache ist anscheinend nicht nur persönlich verschieden, sondern wechselt auch

nach den Betonungsverhältnissen. Die Artikulationsstelle ist dieselbe wie bei *d*. Bei *ď* löst sich der Verschluss etwas und die Zunge vollzieht leichte *r*-Schwingungen; bei *ɾ* sind die Schwingungen stärker; *ď* steht noch dem *d* nahe, *ɾ* dem *r*.

*l*ˣ

erscheint nur vor *a*, z. B. in *vęła* 'wieder', *kōła* 'kälter'; es ist wg. *p̌, d* oder *l*. Die Artikulationsstelle liegt gewöhnlich weiter hinten als bei *l*; die Zunge scheint nicht den oberen Gaumen zu berühren; die Bewegung der Zunge ist weniger lebhaft als bei *l*, oft nur ganz schwach, sodass der Laut in *ə* aufzugehn scheint. Je weniger stark er ausgesprochen wird, um so mehr verschiebt sich seine Artikulationsstelle nach der von *a*.

*z*ˣ

ist Zäpfchen-*r*; es entspricht *r* im Anlaut und nach Konsonanten. In der Mundart wird es in Bassum, Huchting und Kattenturm (ebenfalls u. a. in Bremen, Wilsen, Bruchhausen) gesprochen, außerdem in hochdeutsch sprechenden Kreisen.

§ 21. 4. Nasenlaute

m, n

haben ihre Verschlusslösung nach *p, b, t, d* unhörbar durch die Nase, z. B. in *rōpm* 'rufen', *rōbm* 'Rübe', *lā̄tn* 'lassen', *vędn* 'wetten'.

ŋ

hat seine Artikulationsstelle je nach dem vorhergehenden Laut im vorderen oder hinteren Mundraum. Nach *k* und *g* erfolgt die Verschlusslösung durch die Nase, z. B. *hakŋ* M. 'Hacken'. In einem Worte wie *lę̄ŋ* ist der Verschluss des ehemaligen *g* geschwunden, die Länge des Wortes blieb aber erhalten.

Längenbezeichnung

§ 22. Einfache Kürze bleibt unbezeichnet. Überkürzen sind *a, ə* und alle hochgestellten Buchstaben (s. § 5).

¯ bezeichnet einfache Länge. Auf weitere Unterscheidung stärkerer Länge durch die Schrift ist verzichtet. In solchen Fällen sind besondere Erklärungen in den betreffenden Abschnitten der Lautlehre gegeben.

˘ bezeichnet Halblänge.

Akzent

§ 23. ˆ bezeichnet eine Länge mit plötzlicher Verringerung des Druckes zu Ende des Lautes, ohne dass dadurch ein neuer Silbeneinsatz entsteht, z. B. in *brôn* 'brauen', *klôn* N. 'Knäuel', *blân* 'weinen' und 'blöken' (von Schafen). Der Vokal hat meistens Überlänge. Über den Laut *ǫ̂* bin ich mir nicht im Klaren, das Zeichen ˆ ist in diesem Falle gesetzt, weil ich wechselnden Druck annehme (vgl. § 43 und § 4 gegen Ende).

ˊ bezeichnet festen Anschluss, d. i. stark geschnittenen Akzent, z. B. in *zǫ́də* 'süß'. Das Zeichen ist nur bei langen Vokalen gesetzt. Loser Anschluss bei langen Vokalen bleibt unbezeichnet. Bei kurzen Vokalen wird loser Anschluss vor *l* und *s[t]* gesprochen außer bei *l* + *a*. Vor *f, χ, x* + Konsonant und *m, n* kommt ebenfalls loser Anschluss, vor allem bei besonderer Betontheit des Wortes, vor; vor *f, χ, x* ist er im nördlichen Teil die Regel, eine feste Grenze ist nicht zu beobachten (vgl. Dehnung von kurzen Vokalen § 46). Die hohen Vokale *i̯, u̯ (i, u)* haben außer vor auslautendem *-ln* festen Anschluss.

2. Historische Lautlehre

§ 24. Westgerm. *a* in geschlossener Silbe

1. Es ist im ganzen Gebiet meistens *a*, z. B. in *zak* M. 'Sack', *baŋk* 'Bank', *šap* N. 'Schrank', *vasn* 'wachsen', *blak* 'Tinte', *axḍa, -ta* 'hinter', *kaḍə* u. ä. 'Katze'.

2. Es erscheint als *ǫ* in *rǫdə, -ḍə, -dn, -tn, rǫt* F. 'Ratte' im ganzen Gebiet (zur Endung s. § 91, 3; zu *ḍ, d, t* s. § 169), in *ǫf* 'ab' in Varrelbusch, Garrel, Nikolausdorf, Beverbruch.

3. *fǫn* 'von' ist anscheinend in neuerer Zeit aus dem Hochdeutschen eingedrungen[1]). Ursprüngliches *fan* hat sich im Münsterland und Kirchspiel Goldenstedt (südlich Linie 1—24) erhalten. Im oldenburgischen Gebiet nördlich dieser Linie sagen die älteren Leute noch zum großen Teil *fan*, die Kinder wohl fast garnicht mehr. Im hannoverschen Teil außer Kirchspiel Kolnrade habe ich *fan* nicht gehört. *fęn* wird im Bremischen in Arsten und Habenhausen gesagt, außerdem auch *fǫn*, eine Mischform aus *fęn* (älter) und *fǫn*. Huchting, Strom, Seehausen und Kattenturm auf bremischem Gebiet dagegen sagen nur *fǫn*.

1) Vgl. die Karte 'von' im SA (Sprachatlas des Deutschen Reichs) Marburg (Lahn).

4. Vor *l* + Dental ist wg. *a*: *ǫ, ǫ̣, ạ̊, ạ̌, ō; ǫ̣ᵃ, ǫ̣ᵃ; ę̣*. Wichtig ist besonders, ob die Verbindung *lt* im Wortauslaut steht oder *d* innerhalb des Wortes, nach *l*, geschwunden ist.

a) *ǫ ǫ̣ ę̣*

in: *bǫltsə, bǫlsə, bǫlsn ,bǫls* und *bǫ̣lsə, bǫ̣lsn* 'Kater' (Doornkaat *balsse*), *smǫlt, smǫ̣lt* 'Schmalz'; *bǫlt, bǫ̣lt* (und *bǫlə, bǫ̣lə, båḷə, bǎḷə* s. 4b und § 47, 2 f.) 'bald'; *zǫlt, zǫ̣lt, zę̣lt* 'Salz', *zǫltn, zǫ̣ltn, zę̣ltn* 'salzig, salzen'[1]). Das ganze Münsterland, die katholische Bevölkerung in Kl. Kneten und Düngstrup und das Kirchspiel Goldenstedt hat *ę̣* gespannter als der übrige Teil des Gebietes: *ę̣ > ǫ̣*. Doch ist der Grad der Gespanntheit in den einzelnen Orten und persönlich verschieden. Am gespanntesten, fast = *ụ*, fand ich es bei einigen in Rechterfeld, am wenigsten stark im Kirchspiel Goldenstedt. Auch bei den Evangelischen in Düngstrup findet sich *ǫ̣*. *zę̣lt* sagt man in Kolnrade, Holtorf, Natenstedt, Rüssen (in letzterem auch *zǫ̣lt*), Arsten und Habenhausen.

Anm. 1. Die Karte 'Salz' des SA zeigt im Osten und Südosten, fast unmittelbar an unser Gebiet anschließend, ein großes Gebiet mit *Sölt* (einige Orte *Söllt*).

b) *ǫ ǫ̣ ō* (*ǫ̣ᵃ oᵃ ou* u. ä.)

in: *ǫ̣lt, ǫ̣lt, ōlt* 'alt', *kǫlt, kǫ̣lt, kolt* 'kalt', *de ǫ̣lə, ǫ̣lə, oᵃlə, oulə* (u. ä.) *[kēal]* 'alte [Mann]', *[int] kǫ̣lə, kǫ̣lə, koᵃlə, kolə, koulə* (u. ä.) *[vǎ̈ta]* '[ins] kalte [Wasser]'.

Nordöstlich der Grenze vom Münsterland + Kl. Kneten und Kirchspiel Goldenstedt (Linie 1—17 + 430 + 431 + 432 + 437 + 19—25) wird in der jüngsten Generation nur *ōlt* und *költ* gesagt. Südlich dieser Linie heißt es überwiegend *ǫ̣lt, kǫ̣lt*, außerdem noch *ōlt, költ* in Garrel (sehr gespanntes *o*) und Varnhorn, *költ* auch in Beverbruch. Die Grenzlinie ist erst jung. Alte Leute in Sage, Ahlhorn, Wildeshausen und Rundebusch sagen noch *ǫlt, kǫlt*. In Thölstedt und Düngstrup scheinen diese Formen noch weiter verbreitet zu sein. *ǫlə* und *kǫlə* hörte ich nördlich der angegebenen Linie

1) Vgl. Wrede, Anz. 19, 99.

nicht, südwestlich nur *ǫlə, kǫlə, ǫalə, oalə, kǫalə, koalə* (zu *ǫa* s. § 47, 2 f.)[1]).

Diphthong *ǫu, ou* u. ä. erscheint in Habenhausen, Arsten und Brinkum.

bǫlt, bål sagt man in Halter, *bǫlt, bǫlə, bă̊lə* in H, *bǫlt, bǫlə, bă̊l* oder *bǫ̈l* in Garthe (vgl. *hål̊n* § 24, 4 d), *ŏle* > *ål̊ə* neben *ǫlə* in Emsteck.

Anm. 2. Neben *ōlə* erscheint eine verkürzte Form *ųlə* auf die Bedeutung 'schlechte' im allgemeinen Sinn beschränkt.

c) *(ōla), ǫla, ǫła, ǫ̊a, ǭa* (zu *ł* s. § 191, 2), *ęla* 'älter';
kōla, kōła (zu *ł* s. § 191, 2), *kǫla, kęla* 'kälter'

gehn in der Entwicklung im Gebiet auseinander.

ǫla usw. oder *ęla*, mit Kürze, heisst es auf dem ganzen Gebiet; nur in Hasbergen hörte ich *ōla*. Die Grenze *kōla/kǫla* fällt zusammen mit einem Teil der oldenburgischen Landesgrenze: *kōla* heißt es östlich 148 + 147 + 146 (Wildeshausen hat beide Formen *kōla* und *kǫla*) + 60—65 + (von der Landesgrenze abweichend) $\left\{\begin{matrix}315+314\\66+316+91\end{matrix}\right\}$[2]) + 92 + 392 + 319 + 320 + 321 + 289 + 290 + 277 + $\left\{\begin{matrix}331+337+352+351+350+343+334\\276+275+\ -\ \ -\ \ -\ \ -\ +330\end{matrix}\right\}$ + 333 + 342 + $\left\{\begin{matrix}346+347+354\\-\ \ -\ +345\end{matrix}\right.$
Östlich dieser Linien sagt man noch *kōla* und *kǫla* in Stickgras, Bardewisch und Weserdeich; Bardew. und Weserd. *kǫla* wenig.

Anm. 3. Diphthong *ǫu* spricht man in Habenhausen und Brinkum, *ǫu* in Arsten. Näheres s. § 65.

Die Umlautsformen *ęla* und *kęla* herrschen auf dem ganzen südwestlichen Teil. Die Grenzlinien vom nordöstlichen *ęla, kęla* und südwestlichem *ęla, kęla* fallen von Wildeshausen bis Tweelbeek, Bümmerstede zusammen. Im südwestlichen Teil, im Kirchspiel Kolnrade und anschließenden Gebiet, treffen sich östliches *kōla* und westliches *ęla, kęla*. Hier ist ein Mischgebiet von *kōla, kǫla* und *kęla* entstanden. *kōla, kǫla* sagt man in Beckstedt und Köbbinghausen, *kola, kǫla* in Holtorf, Abbentheren, *kola, kęla* in Kolnrade (die Form *kęla* ist hier anscheinend im Rückgang), *kǫla* in Hackfeld, Hölingen, *kęla* in Rüssen, Natenstedt. Die Grenzlinie zu dem südwestlichen Gebiet

1) 'alt', 'kalt' und 'alte', 'kalte' wurden leider nicht zu gleicher Zeit gefragt. Vgl. Wrede, Anz. 19, 99 f. 21, 275.

2) Parallelschreibungen bedeuten Grenzen eines Mischgebietes mit beiden Formen.

mit *kǫla* verläuft hiernach in dieser Gegend auf den Teilstrecken: $25 + 24 + \begin{cases} 23 + - & - & - & - & - & - & - & - & - + 36 \\ 41 + 40 + 162 + 163 + ? + 165 + 164 + 160 + 159 + 38 + 37 \end{cases}$ $+ 35 + 34 + \begin{cases} 148 + 147 + 146 + 59 + 56 + 57 + 58 \\ 33 + 32 + - + 31 + - + 30 + 29. \end{cases}$ Wildeshausen ist Grenzort zwischen allen drei Gebieten, in ihm werden alle drei Formen *kōla, kǫla* und *kǫla* gesprochen.

Die Grenze *ǫla/ǫla* ist in diesem Abschnitt $165 + 164 + 160 + 158 + 157 + 156 + 35 + 34 + \begin{cases} 148 + - + 147 + 146 + 59 + 56 + 57 \\ 33 + 32 + 31 + 30 + - - + 29. \end{cases}$ Wildeshausen ist wieder Treffpunkt beider Formen; von hier ab, in nordwestlicher Richtung, fallen die Grenzlinien *kǫla/kǫla* und *ǫla/ǫla* zusammen: $\begin{cases} 58 + - & - & - & - + 391 \\ 28 + 27 + 26 + 12 + 11 + 390 + 387 \end{cases}$*) $+ 388 + 54 + 53 + 52 + 51 + 50 + 49 + \begin{cases} 48 + - + 47 \\ 366 + 365 + 364 \end{cases}$**) $+ 46 + \begin{cases} 45 + 44 + 43 \\ 362 + - + 361. \end{cases}$***)

*) In Steinloge überwiegt *kǫla, ǫla*. **) Hier, beim Hunteübergang, ist Mischgebiet: in Westerburg *ǫla, kǫla* und *ǫla, kǫla*, in Streek, Hatter und Wüsting auch *kǫla*. ***) Wardenburg *kōla, kǫla*, Bümmerstede meist *kǫla, ǫla*, auch *kōla, kǫla, ǫla*.

d) *hōln, hǫln, hǫln, hǫaln, hǫəln, houln, hǫuln, hǫuln* 'halten'

Kürze *hǫln* und *hǫln* > *hǫln* herrscht im Münsterland und Gemeinde Goldenstedt, auf dem übrigen Gebiet *hōln* mit Ausnahme der Grenzorte Thölstedt, Düngstrup und Kl. Kneten. Außerdem erscheint im Münsterland *holn* in Bethen (neben Halblänge), Visbeck, Hogenbögen und Varnhorn (neben *hǫln* und *hǫ̈əln*). Düngstrup mit katholischer Minderheit hat beide Formen, Kl. Kneten ev. nur *hōln*, kath. *hǫln* und *hōln* (j)[1]). *hǫ̊ln* neben *hǫln* hörte ich in Emsteck. *hǫaln* kommt neben *hǫln* im münsterländischen Höltinghausen, Emsteck, Bühren (Kl)[2]), Hagstedt, Halter, Garthe (nur *hǫaln*), Endel (nur *hǫaln*) vor. Narnhorn hat *hǫəln*. Zur Diphthongierung in *houln, hǫuln, hǫuln* in Arsten, Habenhausen, Brinkum s. § 65, 2. 3.

holt, hol, hǫl, hǫl, hǫlt, hǫlt, hǫal, houl, hǫul 'halte' (Imper.)

Die Wandlung von *hǫlt* und *hǫlt* zu *hol* hat sich innerhalb der letzten Generationen vollzogen. Vielleicht spricht die ganze jüngere

1) ev. = evangelisch, kath. = katholisch, (j) = jung, (a) = alt.

2) Bühren (Kl) = Bühren im Amte Kloppenburg, zum Unterschied zu Bühren (W) = Bühren in der Landgemeinde Wildeshausen.

Generation nördlich der münsterländischen Grenze[1]) (1—25) *ō* (überwiegend *hōl*; zum *d*-Ausfall s. Näheres § 180). In dem Grenzorte Thölstedt begegnet *hōlt* (a) und *hǫlt* (a), in Kl. Kneten *hǫlt* > *hǫlt* (kath.), *hǫlt* und *hōl* (kath.), *hōlt, hŏlt, hǫlt* (ev. a), in Bühren (W) *hǫlt* und *hōl* (a). Das Münsterland hat neben *hǫlt* in Rechterfeld und Höltinghausen auch *hōl*.

Die Verbreitung von *hǫlt* (*hǫlt*) in der alten Generation zeigt auf dem ganzen übrigen Gebiet eine Entwicklung von *hǫlt* > *hōl*, ohne dass eine bestimmte Gegend als Ausgangspunkt dieser Bewegung festzustellen ist. Die Kirchspiele H und Heiligenrode haben *hǫlt* weniger; in den Kirchspielen Bassum und Nordwohlde habe ich es nicht gehört.

hǫlt nur bei alten Leuten hörte ich im Kirchspiel H in Ippener, Horstedt, Wunderburg (und *hōl* (a)), Simmerhausen und Rundebusch; im Kirchspiel Heiligenrode in Stelle und Neukrug; im Kirchspiel Kolnrade in Abbentheren (und *hōl* (a)); in Natenstedt; in der Landgemeinde Wildeshausen in Thölstedt, Bühren (W), Kl. Kneten (in Thölstedt mit *hǫlt* und *hōlt*, Bühren (W) *hōlt* und *hōl*, Kl. Kneten (ev.) *hǫlt, hŏlt, hōlt* wurden nur alte Leute gefragt); im Kirchspiel Gr. Kneten in Sage, Glane (*hǫlt, hǫlt, hōl* bei derselben Person); im Kirchspiel Wardenburg in Astrup, Tüdik, Bümmerstede (und *hōl* (j) in ein und derselben Familie); im Kirchspiel Dötlingen in Neerstedt (und *hōl* weniger, bei derselben Person), Klattenhof (und *hōl* (a)); im Kirchspiel Hatten in Sandhatten (und *hōl* bei derselben Person), Munderloh, Kirchhatten; im Kirchspiel Ganderkesee in Immer, Steinkimmen, Stenum, Hengsterholz (*hōl* (j) in derselben Familie); im Kirchspiel Hude in Hude, Hurrel (u. *hōl*), Vielstedt; im Kirchspiel Holle in Holle, Oberhausen; im Kirchspiel Berne in Berne und Schlüte.

hǫl hörte ich in Mahlstedt und Munderloh, *hǫl* in Garrel (j), *hōlt* in Hurrel (j), Stickgras (a), Ippener, Klosterseelte, Brammer ((a), *hōl* (j) in derselben Familie), Kl. Köbren (a), Holtorf (a), Wunderburg (a), Steinkimmen (j), Hurrel (j), Thölstedt ((a) und *hǫlt* (a) bei derselben Person), Hanstedt (und *hǫlt* bei derselben Person), Dötlingen (j einmal).

---

1) In Natenstadt (mit *hǫlt*) wurden nur alte Leute gefragt.

Das ganze Münsterland sagt *hǫlt,* Kirchspiel Goldenstedt *hǫlt* oder *hǫlt*; daneben erscheint Diphthongierung in *hǫal* in Höltinghausen und Endel (s. § 47, 2 f.).

Zur Diphthongierung *hōul, houl* in Arsten, Habenhausen und Brinkum s. § 65, 2. 3.

e) Der Überblick über die Entwicklung der Wörter mit wg. *a* vor *l* + Dental

ergibt das Eindringen von *ō* zuerst in die Formen mit *d*-Ausfall, außer im Komparativ von *ōlt, ǫlt* und *kōlt, kǫlt.* Bei geschlossener Silbe hatte sich *ǫ* gehalten, wie die Formen *zǫlt, zǫlt, smǫlt, smǫlt* heute noch zeigen. Das Eindringen von *o* in *ölt* und *kōlt* aus den flektierten Formen ist zwar nicht erwiesen, aber wahrscheinlich. Die Diphthongformen *ǫalə* und *kǫalə* im Münsterland können diese Ansicht nur stützen. Der Vorgang ist im Wesentlichen im nördlichen Teil, nördlich 1—25, abgeschlossen und auch bei *hōl* 'halte' meistens durch Abfall von *t* die letzte Angleichung an *hōln* 'halten' vollzogen (*holt* > *hōlt* > *hōl*). Am weitesten vorgeschritten ist die Veränderung in den Kirchspielen H, Bassum, Nordwohlde und Heiligenrode. Vielleicht durch folgendes *a* in der Endung ist diese Entwicklung beim Komparativ *(ōla), ǫla, ǫla* 'älter', *kōla, kǫla, kǫla* 'kälter' anders verlaufen. Bei *kola* ist *ō* durchgedrungen und hat sich ein großes Gebiet erobert.

Das Münsterland hat den älteren Lautstand stärker bewahrt. Die Diphthongierung ist hier immer nur bei *d*-Ausfall eingetreten. Möglicherweise ist sie als Zwischenform von Kürze und Länge zu erklären (s. § 48 f.). *bậlə, bậlə* und *hậln* sind ohne weiteres nicht zu erklären.

Der Entwicklung von wg. *au* (s. § 65) in Habenhausen, Arsten, Brinkum und Seckenhausen haben sich auch teilweise die Wörter mit wg. *a* vor *l* + Dental angeschlossen. *ōu, ǫu, ǫu* erscheinen nur dann, wenn auf dem benachbarten Gebiet *o* gesprochen wird (§ 65, 2. 3).

5. *o* in *gōs* F. 'Gans' ist aus *an* entstanden. Vgl. hierzu *fif* 'fünf' (§ 32, 7. 8), *ūs, ųs, ųs* 'uns', *ūzə, ūs* 'unser[e]' (§ 44). *gōs* hat sich in Habenhausen, Arsten, Brinkum, Seckenhausen und Wulfhoop der Entwicklung von wg. *au* angeschlossen und hat hier Diphthongierung (§ 65, 2 und § 66).

6. a) westgerm. *a* vor *ll*

ist *ā*

auf dem größten Teile des Gebietes in *āl, ālə* 'alle', *bāl* 'Ball', *sḍāl* 'Stall',

a

in *sḍal, bal* im Kirchspiel Goldenstedt, in Rüssen, Hanstedt, Kolnrade, Natenstedt, Beckstedt, Visbeck, Höltinghausen, Bethen, Garrel, Nikolausdorf, Westerburg. *sḍāl* und *sḍal* heisst es in Varrelbusch und Beverbruch, *bal* 'Tanzball', *bal* 'Spielball' (nach schriftlicher Mitteilung) in Holle.

Anm. 4. Ebenso wird anscheinend, wenigstens überwiegend, *grāl* 'lebhaft, munter, schnell', *vāl* 'Wall', *māl* 'albern' gesagt, auch wohl *tāliχˈęχ* 'Talglicht' (vgl. engl. *tallow* 'Talg') wie in H. Die Wörter wurden nur bei Gelegenheit notiert.

Kürze *a* auf dem ganzen Gebiet wird in *al* 'schon' gesprochen.

Anm. 5. Ebenso anscheinend, wie in H, *alahant* 'allerhand', *alalae* 'allerlei', *alavēgəs* 'allerwegen, überall'. Ursache der Kürze ist in diesen Beispielen wohl das *a* in der folgenden Silbe.

b) Dehnung von *a* vor *st, sḍ, ss*

in *fasḍə, fäsḍə, fāsḍə, fast, fäst, fāst, fas, fäs, fās* 'fest', *tas, täs, tās, tasə, täsə* 'Tasse' ist die Folge des losen Anschlusses. Über ihre Verbreitung kann nichts Sicheres ausgesagt werden. Sie ist anscheinend besonders von der Betonung und der Endung abhängig. Jedenfalls ist sie im nördlichen Gebiet des *ə*-Abfalls weiter als im südlichen verbreitet. Bei *tasə* wird Kürze mit schriftdeutschem Einfluss gesprochen; *tas* N., die ältere Form, wird mit und ohne Dehnung gesprochen, aber immer mit losem Anschluss (s. § 23).

7. westgerm. *ar* in geschlossener Silbe

a) *arr* ist *â*, z. B. in *blân* (mnd. *blarren*) 'blöken' (von Schafen), in H auch 'weinen'.

Anm. 6. Ebenso in dem weit verbreiteten *nâš* 'närrisch' und in *šân, sχân* 'Art mitteltiefes Pflügen' in Seehausen und Hasenbüren, (= *bœzəln* in H, s. spätere Karte).

b) *ar* vor Konsonant außer vor Dental ist *ā*,

z. B. in *hākɪn, hāk* F. 'Harke', *sḍāk* 'stark', *vām* 'warm', *šāp* 'scharf', *māk* F. 'Mark' F., *ām* M. 'Arm'.

c) *ar* vor Dental ist *ā* und *a*,

wenn das unflektierte Wort mit der Verbindung *r* + Dental schließt (vgl. §§ 29. 33. 34) in *hāt, hat* 'hart', *swat, swat* 'schwarz'. *hat* und *swat* haben Kirchspiel Nordwohlde (mit Ausnahme von Kastendiek mit *hat, swat [swāt]*), Ristedt, Fahrenhorst und im Kirchspiel Bassum die Orte Ringmar, Bramstedt und Schorlingborstel. Bassum hat Kurz- und Langformen; in Albringhausen habe ich nur *hāt* und *swāt* gehört. Sonst findet sich *hat* und *swat* in Hackfeld, *swat* neben *hāt* in Horstedt, Schulenberg, Stelle, Holtorf, Köbbinghausen, Visbeck, Bethen (neben häufigerem *swāt*) und Emsteck (neben häufigerem *swāt*).

d) wg. *ar* ist *ą̊a, å̊a* und *ā*

in *gą̊abm* 'Garbe' nur in Nikolausdorf und Beverbruch (neben *gābm*) und in Bethen und Varrelbusch, *gå̊abm* in Garrel; sonst heißt es *gān, gām, gābm, gāf.*

e) wg. *ar* = *å̊a* und *ą̊a*

Auf dem ganzen Gebiet, mit Ausnahme vom Münsterland und Kirchspiel Goldenstedt, fällt die teilweise Entwicklung von *ar* > *å̊a* zusammen mit *a* in offener Silbe > *å̊* und as. *âr* > *å̊a* (so auch in Adelheide, wo teilweise *ą̊* gesprochen wird, s. § 8). Im Münsterland und Kirchspiel Goldenstedt ist wg. *a* in offener Silbe *ą̊, ą̊ᵘ, ą̊ᵒ*, vor *a* dagegen *å̊a* in Garrel, Kirchspiel Goldenstedt mit Rüssen, der kath. Bevölkerung der Landgemeinde Wildeshausen und teilweise auch in Varnhorn und Rechterfeld, sonst im Münsterland *ą̊a*, z. B. *på̊a* aus lat. *par* 'Paar', *kå̊an, kå̊a* F. 'Karre', *swå̊an, swå̊a* 'Schwarte', *sḅå̊an* 'Sparren'.

Anm. 7. Wie folgerichtig dies überall im Münsterland durchdringt, ist bei den Beispielen mit *d*-Ausfall und Ersatz durch *a* zu erkennen: Beverbruch, Emsteck und Tweel: *lą̊ən* 'laden', *bą̊ən* 'baden', *sxą̊ən* 'schaden', *sxą̊ə* 'Schade', *rą̊ən* 'raten'; aber *lą̊an* (in Tweel jedoch *lå̊an*), *bą̊an* (Tweel *bå̊an*), *sxą̊an* (Tweel *sxå̊an*), *sxą̊a* (Tweel *sxå̊a*), *rą̊an* (Tweel *rå̊an*). Beverbruch *sḅą̊an* 'Spaten', *brą̊an* 'braten' (Tweel *sḅą̊ən* 'Spaten', *brą̊ən* 'braten' und *sḅå̊an, brå̊an*), Bethen *sḅą̊ənt* 'Spaten', aber *brą̊an* 'braten'. (Weiteres s. *d*-Ausfall § 179. Vgl. auch *ą̄*, *ą̄a*, *ą̄a* §§ 29. 31. 35; *ą̈*, *ą̈a*, *ą̈a* §§ 27, 2. 38. 40. 45. 50.)

Anm. 8. In H, Stiftenhöfte, Horstedt und Prinzhöfte hat sich *bə̆ən* (statt *bə̄ən*) F. 'Beil' den Wörtern mit *d*-Ausfall wie z. B. *rə̆ən* 'raten' angeschlossen. Über die Verbreitung von *bə̆ən, bə̆a* F. s. spätere Karte. (Br. Wb.[1]) 1, 49 *barde, bare.*)

f) wg. *ar* ist *ōa*

in *vōatn* 'Warze' in Wildeshausen, Ahlhorn, Mahlstedt, Wohlde, H, Bühren (W.), Beckstedt, Holtorf (und *vă̆atn*), Bassum, Huchting, Iprump, Schierbrok (*vōadn*), Hackfeld, Hoyerswege (*vōat* und *vă̆at, vă̆atn*), Neerstedt (und *voadn, vă̆atn, vă̆adn*), Fahrenhorst (und *vă̆atn*), Seckenhausen (und *vă̆atn*).

Anm. 9. Zu wg. *ar* vgl. *er* und *ir* §§ 29. 33. 34.

§ 25. Westgerm. *a* in offener Silbe

1. Es ist meistens *ă̆, ą̆* oder *ą̆, ą̆ᵘ, ą̆°*.

ą̆ überwiegend im Münsterland, in der katholischen Bevölkerung der angrenzenden Landgemeinde Wildeshausen, Kirchspiel Goldenstedt und teilweise in Rüssen. Die Grenze *ą̆/ă̆* ist nach dem Amte Wildeshausen hin zugleich Konfessionsgrenze, im Kirchspiel Goldenstedt ist kein Unterschied des *ą̆* zwischen evangelischer und katholischer Bevölkerung. Rüssen (ev.) ist im großen und ganzen zweisprachig mit *ă̆* und *ą̆*, ein Teil der Bevölkerung steht in der Aussprache von *ă̆* Natenstedt und Kolnrade nahe, der andere neigt Goldenstedt zu.

ą̆ᵘ, ą̆° kommen nur im Münsterland, Kirchspiel Goldenstedt und unter der katholischen Bevölkerung der Landgemeinde Wildeshausen vor. Die Aussprache, *ą̆* oder *ą̆ᵘ ą̆°*, ist persönlich verschieden, örtlich kaum abzugrenzen. Am stärksten ist sie in Rechterfeld (*ą̆o*) und Varnhorn. Doch auch dort findet man selbst innerhalb der Familien verschiedene Aussprache mit und ohne Diphthong. Westlich Visbeck nimmt die Diphthongierung ganz ab. In Visbeck habe ich noch starke Diphthongierung in *ją̆o* 'ja' und *lą̆okə* 'Salzwasser in der Butter' gehört. Im Kirchspiel Goldenstedt hat Ellenstedt deutliche Diphthongierung, Einen und Goldenstedt (ebenso Ambergen bei Goldenstedt) anscheinend nicht.

ă̆ wird im übrigen Teil des Gebietes gesprochen, (näheres s. § 7), *ą̆* teilweise in Adelheide.

---

1) Versuch eines bremisch-niedersächsischen Wörterbuchs, Bremen 1767—1771.

Beispiele (*a* = *ā̆*, *ą̆* oder *ą̆*, *ą̆ᵘ*, *ą̆ᵒ*, *ą̆o*): *ā̆wa* 'aber', *ā̆ntə*, *ā̆nt* F. 'Ente' (mnd. *anet*; Endg. § 92), *drā̆bm sw. v.* 'traben', *grā̆bm* 'graben', *hā̆ma*, *hā̆məl* M. 'Hammer' (mnd. *hamer*; Endg. § 224), *hā̆zə*, *hā̆s*, *hā̆zn* M. 'Hase' (Endg. § 95, 1). Hierher gehören auch die ursprünglich flektierten Formen, die jetzt keine Endung haben. (Über ihre Verbreitung s. §§ 122, 1. 146. 148. 150, 8. 151, 5, ff.). *af*, *ā̆wə* (*ā̆w*), *ā̆f* 'ab', *draf* M. 'Trab', *ịn drā̆wə* (*drā̆w*), *drā̆f* 'im Trab'; *dax* M. 'Tag', *bi dā̆gə*, *dā̆x* oder *dā̆xs* 'bei Tage'; *dak* N. 'Dach', *ụpm* oder *ǫpm dā̆kə*, *dā̆k* 'auf dem Dache'; *gras* N. 'Gras', *ịn grā̆zə*, *grā̆s* 'im Gras'. Hierzu auch die auf einen Teil des Gebietes beschränkten Beispiele *fā̆an* neben *føan* 'fahren' (§ 83), *ā̆a* neben *øa* F. 'Ähre', *dā̆lə*, *dā̆l* neben *dǣlə*, *dǣl* F. 'Diele', *šā̆məl* neben *šǣməl* M. 'Schemel' vom Wagen, *ā̆akǫon*, *hā̆akǫon* neben *nǣakǫon* 'wiederkauen' (s. spätere Karte), *flā̆gə*, *flā̆x* F. 'große Fläche Landes' (s. spätere Karte).

2. *ā̆* und *a*

erscheint in: *nā̆fəl*, *nā̆wəl*, *nā̆wịk* (und *nǣwəlkŋ* zu *-kən*, *-kŋ* s. § 190, 2), *afəl* M. 'Nabel'. Nur *afəl* hatte früher das ganze Münsterland, das Kirchspiel Goldenstedt, Rüssen und Natenstedt außer Garrel mit *ną̆wịk*. Die heutige Hauptgrenze zwischen *nā̆fel* und *afəl* ist 1—11 + $\left\{\begin{matrix} 12 & - & - & - \\ 414 + & 415 + & 418 + & 13 \end{matrix}\right\}$ + 26 + 42 + 425 + 15 + $\left\{\begin{matrix} 428 + & 31 + & 429 + & 431 + & 432 \\ 16 & + & 17 & + & 18 & + & 437 \end{matrix}\right\}$ + 433 + 22 + 23 + 41 + 40 + $\left\{\begin{matrix} 39 + & 151 + & 160 + & 161 \\ - & - & + 162 + & \end{matrix}\right\}$ + 163.

Die Formen *nā̆fəl* und *nā̆bəl* sind im Vordringen. In Bethen, Höltinghausen und Endel wird *nā̆bəl* (Übersetzung von schriftdeutschem *Nabel*) neben *afəl* gebraucht. Auch in der Landgemeinde Wildeshausen scheint *nā̆fəl* einst *afəl* verdrängt zu haben, denn in Thölstedt sagt man noch *afəl* und in Düngstrup (ev.) *afəlkŋ* neben *nā̆fəl*, *nā̆bəl*. In Sage, Kirchspiel Gr. Kneten, wurde mir *afəl* als ganz alt angegeben, die Großeltern der heute Erwachsenen hätten es gesagt. Ob auch hier *afəl* von *nā̆fəl* verdrängt ist?

kama, *-ər* neben *ką̆ma*, *-ər* sagt man in Garrel, Tweel und Beverbruch.

3. Wg. *a* in offener Silbe liegt auch vor in *swulkŋ*, *-kə*, *-k*, *swǫlkŋ*, *-kən*, *swulgŋ*, *swūgŋ*, *swoakŋ*, *swōakŋ*, *swōlkŋ*, *swā̆lkŋ*, *swålkŋ*, *swā̆akŋ*, *swą̆okŋ*, *swålbm* (und mit *šw-*, *zw-* anlautend) F. 'Schwalbe'

(as. *swala*, ndl. *zwaluw*, engl. *swallow*. Zu *-kən, -krə* vgl. § 190, 2, zur Endg. § 102, 4, zu *sw-, zw-* § 184, 1).

Die Formen mit *ų* überwiegen. Das ganze Münsterland außer Garrel und Tweel mit *zwįkəlzwųlkən* und *zwįkəlzwǫlkə* (weniger) und Rechterfeld mit *swą̊okə*, Kirchspiel Goldenstedt außer Einen mit *swųlkə, swǫlkə, swålkə* und die Landgemeinde Wildeshausen sprechen *ǫ*- und *ǫ*-Formen. Diese dringen nördlich und östlich bis über die Hunte vor, bis zur Linie 1 + 374 + 375 + 379 + 380 + 4 + 385 + 389 + 382 + 384 + 378 + 51 + 238 + 239 + 244 + 246 + 247 + $\left\{\begin{matrix}59 + 60 + 61 + 62 + 177 + 175 + 168 + 147 + 148\\56 + 57 + 58 + 29 + 30 + 31 + 32 + 33 +\end{matrix}\right\}$*) + 34 + 35 + 36 + $\left\{\begin{matrix}23 + 24 +\\22 + 21 + 422 + 423\end{matrix}\right\}$**) + 25.

*) Wildeshausen *šwǫlkə, šwųlkə*, Rundebusch *swǫlkə, swulkə*.
**) Einen *swolkə, swålkə, swulkə*.

Östlicher kommen noch *ǫ*-Formen vor in Beckstedt (*swǫlkə*), Abbentheren (*swųlkə, swǫlkə*), Natenstedt (*swǫlkə*), Barjenbruch (*swǫlkə, swųlkə, swalbə*), Brammer (*swǫlkə, swųlkə*), Ringmar (*swǫlkə, swųlkə, swųlgə*), Schorlingborstel (*swǫlkə*), auch auf der Bockhorst bei Beckeln (*swǫlkə*), nördlicher in Klattenhoff (*swųlk, šwųlk, zwǫlk*), Mackenstedt (*swųlkə, swǫlkə*), Rethorn (*swųlk, swǫlk*) und Habenhausen-Arsten *swǫakə*.

Anm. Vgl. wg. *a* vor *l* + Dental § 24, 4.

§ 26. *i*-Umlaut von westgerm. *a* in geschlossener Silbe

1. Er ist meistens *ę*,

z. B. in *ęksn, eks* F. 'Axt', *ęnə, ęn, ęn* N. und *ęnt* M. 'Ende', *bęna, bęnə, bęn* 'Bänder', *hęk* N. 'hölzernes Gatter', *sdęna* M. 'Ständer', *bęka* M. 'Bäcker', *sdęl* N. 'Webstuhl', *vędə, veđə, vęt* F. 'Wette' (zu *đ* vgl. § 174, zur Endg. § 93, 2), *vęlə, vęl̄, vęl* (*vęldə*) F. 'Oberhand' in *de vęlə krīgnə* (zu schriftdt. 'überwältigen'; zu *ld* vgl. § 180, 2, zur Endg. § 97, 4).

Im Münsterland und Kirchspiel Goldenstedt wird dies *ę* allgemein gespannter gesprochen als im übrigen Gebiet (*ę* > *ę*, s. § 9).

2. Formen mit und ohne Umlaut

kommen vor in *męšn, mašn, -š* F. 'Masche', *glęt, glat* 'glatt', *kwęst(s), kwast(s)* M. 'Quast' (zur Dehnung vor *s[t]* vgl. § 24, 6b),

sdręnk, sdrank M. 'Strick', *hęnə, -n̄, hanə* 'Hände', *slęχn, slaxn* 'schlachten', *ęna[s], ana[s]* 'ander[s]', *ęlōan, alōan* 'Holunder', *brę̄n, brañ sw. v.* 'brennen', *brę̄ntl, branętl* 'Brennessel', *dę̄n, dan* 'dann'.

Durch *i*-Umlaut kann *grę̄s* neben *gras* 'Gras' nicht erklärt werden.

męšn, -sn, -skən, -škən, -šgrə, -š und *mašn, -skən, -škən, -šgrə, -š* 'Masche'
(zu *sk/š* vgl. § 199, zur Endung § 104)

Im ganzen Gebiet herrschte früher anscheinend nur die Umlautsform; *a* ist aus dem Schriftdeutschen eingedrungen. Die Umlautsform ist (jedenfalls in der jungen Generation) ganz verdrängt im größten Teil des Stedingerlandes, in Schönemoor, Sandhausen, Hasbergen, Stickgras, Iprump, Kattenturm, Wildeshausen, Oberhausen, Bümmerstede. Sonst lässt sich über die Verbreitung der beiden Formen nichts Sicheres aussagen, da der schriftdeutsche Einfluss in den einzelnen Familien verschieden stark ist. Die *ę*-Formen scheinen allgemein noch zu überwiegen.

glęt und *glat* 'glatt'

Links der Hunte (einschließlich Wildeshausen) außer in Glane und Bühren (W) heißt es nur *glat*, auf hannoverschem Gebiet *glęt*, nur hier und da (Brinkum *glęt* (*glat*), Bassum *glęt, glat*) dringt aus dem Schriftdeutschen *glat* ein. *glat* neben *glęt* in Rüssen ist wohl durch den Einfluss von Goldenstedt zu erklären. Das südwestliche Gebiet mit *glat* reicht über die Hunte hinaus bis zur Linie Sandhatten, Hatterwüsting, Moorhausen, Hurrel, Wüsting, Holle (einschl.); die ganze nordöstliche Grenze des geschlossenen *glat*-Gebietes ist (von Rüssen an): $\left\{\begin{smallmatrix}42+41\\25+24\end{smallmatrix}\right\} + 23 + 22 + 433 + 432 + 436 + 435 + 34 + 148 + 147 + 146 + 59 + 56 + 57 + 391 + 388 + 54 + 53 + 52 + 51 + 238 + 237$ zu östlichem Gebiet mit *glęt*; von hier ab zu einem Mischgebiet mit *glęt, glat* auf der Delmenhorster Geest $235 + 262 + 253 + 254 + 255 + 282 + 294 + 305 + 307 + 303 + 321 + 288 + 287 + 286 + 285 + 284 + 272 + 326 + 327$. Der größte Teil des Stedingerlandes sagt ebenfalls *glat*. *glęt* und *glat* wird hier in Lemwerder, Altenesch, Sandhausen, auch in Neuenlande (*glęt* viel weniger), Neuenkoop (*glęt* weniger) und Buttel (*glęt* (a)) gesagt. Die südliche Grenze des Gebietes mit *glat* ist (von Westen nach Osten) $329 + 332 + 333 + 334 + 330 + 275 + 276 + 277 + 278$

+ 341 + 359 + ? + 358 + 339 + 357. Das Mischgebiet mit *glęt, glat* grenzt südlich an das (größtenteils hannoversche) Gebiet mit *glęt* mit den Teilstrecken (Kirchhatten, Seckenhausen) 263 + 265 + 267 + 259 + 297 + 311 + 312 + 300 + 299 + 64 + 65 + 66 + 67 + 68 + 69 + 69a + 230 + 102 + 226 + 235 + 71 + 72 + 107 + 111. Diese Linie kann vor allem im Oldenburgischen keine feste Grenze sein. Südlicher sagt man in Natenstedt schon *glat.*

Anm. 1. Im Hannoverschen (die Landesgrenze ist ungefähr Sprachgrenze) bedeutet *glat* 'schön', z. B. *ᵘn gladə dēan* 'ein schönes Mädchen'; deswegen besonders scheint sich *glęt* 'glatt' fest gehalten zu haben.

kwęs[t]—kwas[t] 'Quast' (zur Dehnung vgl. § 47, zu *s[t]* § 171, 3)

Die Formen ohne *t* überwiegen bedeutend. Das südwestliche geschlossene Gebiet mit *kwas[t]* reicht nördlich bis Linie (von Bümmerstede im Westen an) 43 + 44 + 332 + 233 + 235 + 236 + 237 + 238 + 51 + 378 + 364 + 383 + 54 + 55 + 56 + 247 + 248 + 249 + 60 + 146 + 147 + 148 + 34 + 435 + 436 + 432 + 433 + 22—25.

Innerhalb dieses Gebietes sagt man *kwęs* in Holzhausen. Die nördlicher und östlicher als diese Linie vorkommenden *kwas* im Hauptgebiet mit *kwęs* in Mahlstedt, Wohlde, Simmerhausen, Brettorf, Hengsterholz, Immer, Ganderkesee, Stenum, Neuenlande stammen wohl meist aus dem Schriftdeutschen.

hęnə, hęñ, hęn und *hanə, hañ* 'Hände' (zur Endung s. § 134, 2)

Das oldenburgische Gebiet außer dem Münsterland, Wildeshausen, Bühren (W) und dem Grenzort Uhlhorn (bei Brettorf) hat keinen Umlaut, und zwar überwiegend *hañ; hanə* und *hañ* sagt man in der Landgemeinde Wildeshausen, mit Ausnahme von Bühren (W) mit *hęnə*, und Kirchspiel Goldenstedt; nämlich *hanə* in Thölstedt, Düngstrup, Kl. Kneten (ev.), Pestrup, Einen, Goldenstedt; *hanə* und *hañ* in Holzhausen; *hañ* in Barglay, Lüerte, Hanstedt, Ellenstedt. Im Münsterland sagt Kirchspiel Visbeck überwiegend *hañ*, weniger *hęñ*, das kloppenburgische Gebiet (d. i. das Münsterland westlich von Hagstedt und Halter) meist *heñ*, daneben *hęndə* in Garrel, *hęnə* Varrelbusch (weniger *hęñ*), *hañ* in Beverbruch. Die Formen ohne Umlaut reichen von Norden her in das hannoversche Gebiet hinein, das bremische Gebiet hat meist

hęñ, daneben *hęnə* in Kattenturm, *hañ* in Strom. Die Hauptgrenze zwischen westlichem und nordwestlichem Gebiet ohne Umlaut und südöstlichem mit Umlaut sind die Linien: $\left\{\begin{matrix}42 + \\ 25 + 24 + 41\end{matrix}\right\} + 40 + 39 + 38 + 37 + 36 + 22 + 433 + 432 + 436 + 435 + 34 + 33 + 32 + 31 + 30 + 29 + 58 + 57 + 56 + 59 + \left\{\begin{matrix}60 + 61 + 62 + 177 + 189 + 211 + 210 \\ 146 + 168 + 169 + 176 + 181 + 192\end{matrix}\right.$ $\left.\begin{matrix}+ 65 + \quad - \quad - \quad - \quad - \quad + 66 + 67 \\ + 193 + 194 + 207 + 209 + 82 + 81 + 80 + 79\end{matrix}\right\} + 68 + 69 + 70 + 71 + 72 + 73 + 74 + 106 + 103 + 102 + 101 + \left\{\begin{matrix}?? + 97 \\ 99 + 98\end{matrix}\right\} + 96 + 95 + 95\,\text{a}.$

Innerhalb des Grenzstreifens mit Doppelformen ist mir nur mit *hanə* geantwortet in Wunderburg und Schulenberg, mit *hęnə* (*hęñ*) in Stiftenhöfte. Südlicher sagt man *hanə* in Hölingen, *hanə, hęnə, hęñ* in Kirchseelte, *hañ, hęñ* in Neukrug. Innerhalb des Gebietes mit Umlaut wird meistens *hęñ* gesagt nordöstlich von $79 + 80 + 81 + 82 + \left\{\begin{matrix}83 + 84 + 85 + 117 \\ 209 + 208 + 206\,\text{a} + 137\end{matrix}\right\} + 118 + 119 + 120 + 88.$

sḍręŋk und *sḍraŋk* 'Strick', 'Strang'

Das Münsterland, die kath. Bevölkerung von Kl. Kneten, Einen-Ellenstedt sagen *sḍraŋk,* das übrige Gebiet *sḍręŋk.*

slęχn und *slaχn* 'schlachten'

Münsterland und Kirchspiel Goldenstedt *slęχn* südwestlich 1—25.

ęnɑ[s] und *anɑ[s]* 'anders'

Münsterland *ęnɑ[s]* südlich 7—19 + 420. *anɑ[s]* und *ęnɑ[s]* in Bethen, Beverbruch, Tweel, in Garrel *anɑ[s],* Nikolausdorf *ęnɑ[s].*

brañ 'brennen', *branętln* 'Brennesseln'

wird nur in Garrel, neben *bręñ* und *bręnętln,* gesagt.

dęn und *dan* 'dann'

Das Münsterland und Ellenstedt im Kirchspiel Goldenstedt sagen *dan.*

ęlōɑn und *alōɑn* (*flǣɑn*) 'Holunder'

Nur in Natenstedt und Holtorf habe ich *alōɑn* gehört, in Holtorf auch *ęlå̄ɑn,* in Halen *å̄lɑn.*

gras und *gręs* 'Gras'

Das ganze Münsterland und Kirchspiel Goldenstedt sagen *gręs*, Kl. Kneten (kath.) *gras, gręs*, Kl. Kneten (ev.) *gras*, vom Kirchspiel Kolnrade Abbentheren *gręs*, Rüssen meist *gręs* (wenig *gras*) auch Natenstedt *gręs*.

3. a) Dehnung von *ę* vor *s*

ist besonders im nördlichen Teil verbreitet (vgl. § 24, 6b), z. B. in *kwęs, kwęs* 'Quast', *męs, męs, męs* N. 'Messer' (neben *męsa, męsḍa*) *blęsn, blęsn, blęsn* und mit Endung *-s* M. 'weißer Strich vorm Kopf des Pferdes' (s. spätere Karte).

b) westgerm. *e* < *a* ist festes *ę* und *ęa*

vor wg. *gg* auf einem großen Teil des Gebietes in *ęgə, ęgə, ęagə* und mit Auslaut *-χ, -x* F. 'Schneide', *ęə̄, ęgrə, ęgrə, ęagrə sw. v.* 'eggen', *lęə̄, lęgrə, lęgrə, lęagrə sw. v.* 'legen', *zęə̄, zęgrə, zęgrə, zęagrə sw. v.* 'sagen', ebenso auch in *blęsn, blęsn, blęsn, -s blęzn, blęazn* M. 'weißer Strich vorm Kopf des Pferdes'. Diese Art Diphthongierung ist zusammen mit andern Beispielen in § 47 f. behandelt.

4. *i*-Umlaut von westgerm. *a* erscheint als *į*

auf dem ganzen Gebiet in *hįrəst* M. 'Hengst' (ahd. *hęngist*), auf dem größern Teil in *mįnš* (Habenhausen und Arsten *mįns*) 'Mensch' (ahd. *męnnisco*, älter *mannisco*). Das Münsterland und das Kirchspiel Goldenstedt haben überwiegend *męnsk, -šk, mensk, -šk*. Hauptgrenze dieses Gebietes ist 1—17 + 430 + 431 + 432 + 437 + 19—25. Der katholische Teil von Kl. Kneten sagt überwiegend *menš[k]*, auch *mįnš[k]*. *į*-Aussprache kommt neben *ę, ę* im Münsterlande noch in Varnhorn, Rechterfeld und Garrel vor.

šįln, šį̄l, šįl F. 'Schale' (besonders 'weiche Schale von Obst'), oder mit anlautendem *sχ-*, heißt es auf dem größten Teil des Gebietes, *šęln, šęln* in Arsten, Habenhausen, Brinkum, *šįln, šęln, šęln* in Wulfhoop. Im Münsterland (*sχįln*) *sχįln*, daneben kommt auch *sχęaln, sχįaln, sχĭəln* vor. Näheres s. § 47, 2f. (zur Endung vgl. § 108, 1).

Anm. 2. Die harte Schale bei Nüssen heißt meistens *šāln, sxą̄ln, šāl* F. (zur Endung s. § 108, 1). Vielleicht ist diese Form Über-

setzung von schriftdeutschem 'Schale'. In Adelheide und Annenheide wurde nur mit *šįl* geantwortet, das Br. Wb. 5, 601 hat *schaal-wark* 'eine wasserdicht geschlagene hölzerne Wand von Pfählen oder dicken Bohlen', 5, 632 *schelle* 'Schale, Hülse' und *schellen* 'schälen', *schelled* Part.-adj., H nur *šįln* 'schälen'.

5. Das Umlauts-*ę* als *ę*, *ǫ*, *ǫ*[1])

erscheint in einigen Wörtern, so in *frę̨mt, frǫ̨mt, frǫmt* 'fremd'; *hǫ̨lə, hǫ̨l̄, hǫ̨l, hǫlə, hǫl̄, hǫl* und *hœ̨lə, hœ̨ɑlə, hœ̆ɑlə* F. 'Hölle' (as. *hellja*, got. *halia*); *twǫ̨lf, -wə, twǫlf, -wə* 'zwölf' (as. *twę̨lif*, got. *twalif*); *mǫdjə, mǫdįk* u. ä. F. 'Regenwurm' im nördlichsten Teil.

frę̨mt, frǫ̨mt, frǫmt 'fremd' (ahd. *framadi frę̨midi*) vgl. Br. Wb. 1, 458 *fromd*

In H wird die *ǫ*-Form in der Verbindung *frǫm̄ dy̨ŋɑ* 'Kunstdünger' im Gegensatz zu *męs* 'Mist, Stalldünger' gesagt, sonst meistens *frę̨mt* in der Bedeutung 'fremd'. Der alte Sprachzustand, d. h. ohne den schriftdeutschen Einfluss, zeigt ein einheitliches Bild von zwei geschlossenen Sprachlandschaften mit *frǫ̨mt* und *frǫmt*: *frǫ̨mt* hauptsächlich links der Hunte und, rechts der Hunte im Norden daran anschließend, in Bümmerstede, Streek, Sandhatten, im Osten Kirchspiel Kolnrade ohne Hölingen, also südwestlich 43 + 44 + 232 + 233 + 235 + 236 + 237 + 238 + 51 + 52 + 53 + 54 + 55 + 56 + 59 + 146 + {168 + 169 + 176 + 182 + 171 + 150 + 149 / 147 + — — — — — —} + 148 + 34 + 35 + 37 + 156 + 157 + 158 + 160 + 164 + 165 und in Arsten und Habenhausen. Ob Kattenturm mit *frę̨mt* ehemals *frǫ̨mt* oder *frǫmt* sprach, konnte nicht festgestellt werden; sonst kann die Grenze als ziemlich sicher angegeben werden. Im nordöstlichen Gebiet mit *frǫmt* ist schriftdeutscher Einfluss in diesem Falle besonders stark, weil *frǫmt* 'fremd' und *frǫm* 'fromm' lautlich zusammen fallen. *frę̨mt* dringt hier stark ein; auch die hier vorkommenden Formen *frǫ̨mt* neben *frǫmt* sind vielleicht durch Einfluss des schriftdeutschen *frę̨mt* zu erklären. *frǫ̨mt* hat sich im südwestlichen Teil mit einigen Ausnahmen (z. B. Wildeshausen mit *frǫ̨m̄ dy̨ŋɑ* 'Kunstdünger', *frę̨m̄ kēɑl* 'fremder Mann') fest gehalten.

1) Vgl. A. Lasch, Mnd. Grammatik, Halle 1914, §§ 51. 169. 177.

hǫlə, -l und *hǫle, hǫl*

Dies Wort steht noch mehr als *frǫmt* unter schriftdeutschem Einfluss, sodass die Aussprache mit *ǫ* oder *ǫ* persönlich sehr verschieden ist und nähere Angaben zu machen unratsam ist. Die *ǫ-* Formen sind über dasselbe Gebiet wie *frǫmt* zerstreut, es lässt sich deutlich erkennen, dass früher in dem größten Teil des Gebietes zwischen Hunte und Weser und der Kirchspiele H, Heiligenrode, Nordwohlde und Bassum *hǫlə* gesagt wurde; jetzt sind dort unter schriftdeutschem Einfluss beide Formen gebräuchlich. Auf dem Gebiet links der Hunte und im Kirchspiel Kolnrade sagt man nur *hǫlə, hǫl.*

Zu *hœlə, hœ̄ələ, hœ̆ələ* im Münsterlande in Varnhorn, Hogenbögen s. § 47, 2 f.

twǫlf, -wə, twǫlf, -wə 'zwölf' (as. *twǫlif*, got. *twalif*)[1])

Dieselbe Entwicklung hat auch *ǫlbm, ǫlm* (*ǫlf*), *ǫlbm, ǫlm* 'elf' (as. *êlleƀan*, ahd. *einlif*). *ǫ* wird gesprochen westlich der Linien (von Norden nach Süden) $\left\{\begin{matrix}\text{Bardenfleth } \textit{ǫlbm twǫlf}\\ \text{Warfleth } \textit{ǫlf twǫlf}\end{matrix}\right\}$ + 356 + 351 + 350 + 349 + $\left\{\begin{matrix}355 + ?? + 354\\ 348 + — \quad —\end{matrix}\right\}$ + 347 + 346 + 342 + 333 + 334 + 335 + 336 + 331 + 276 + $\left\{\begin{matrix}275 + 274 + 273 + 272\\ 286a + 286 + 285 + 284\end{matrix}\right\}$ + 271 + 270 + 269 + 268 + 252 + 262 + 235 + 234 + $\left\{\begin{matrix}47 + 364 + 365 + 366\\ 48 + — \quad — \quad —\end{matrix}\right\}$ + 49 + 50—55 + 57 + 58 + 29 + $\left\{\begin{matrix}30 + — \quad — \quad — \quad —\\ 30a + 427 + 425 + 15 + 428\end{matrix}\right\}$ + 31—37 + 156 + 157 + 158 + 160 + 161 + 163. Habenhausen und Arsten sagen *ǫlbm, twǫlf.*

Anm. 3. Auf der Bockhorst bei Beckeln sagt man *ǫlbm, twǫlf.*

Anm. 4. Die Entwicklung von Umlauts-*ęr* aus *ar* ist dieselbe wie von wg. *ër* und ist daher mit diesem zusammen in § 34 behandelt.

1) Wrede, Anz. 21, 274.

Inhalt der ganzen Arbeit

Die Untersuchung erstreckt sich über den westlichen Teil des hannoverschen Kreises Syke, die oldenburgischen Ämter Delmenhorst, Wildeshausen und teilweise Elsfleth, Oldenburg (das Gebiet zwischen Weser und Hunte), Vechta und Kloppenburg und das bremische Vieland. Sie verfolgt die Spracherscheinungen von Ort zu Ort nach sprachgeographischer Methode. Die in der Arbeit angegebenen Zahlen bezeichnen die Grenzen zwischen den einzelnen Orten auf der Karte.

Text

Einleitung.

I. Teil: Lautlehre. 1. Lautbeschreibung 2. Historische Lautlehre
3. Aus der Formenlehre 4. Aus der Wortbildungslehre.

II. Teil: Die Geschichte des Sprachgebietes.

III. Teil: Ein Überblick über die Sprache des Gebietes im Vergleich mit der politischen und kirchlichen Entwicklung.

IV. Teil: Erläuterungen zum Namenatlas.

Atlas (von 160 Karten)

a) zu Teil I bis III.

b) Der Namenatlas:

Er enthält eine Karte mit den Ortsnamen in der Mundart des jeweiligen Ortes und Bezeichnungen aus einigen Lebensgebieten des Landwirts: Haus und Hof (57 Karten), die Feldmark (7), beim Pflügen (2), Ernten (11), Stricken und Weben (2), Gerätschaften (10), Haustiere (12), Tiere in Wald und Feld (13), Pflanzen (11).

Hinzugefügt ist das Bauernhaus in Grund-, Auf- und Seitenriß und Aufnahmen von Haustypen der Gegend.

Lebenslauf

Ich, Rudolf Adolf Warnecke, wurde am 3. März 1902 als Sohn des evangelisch-lutherischen Pastors Rudolf Warnecke und seiner Ehefrau Luise, geb. Welkner, in Harpstedt, Kreis Syke, geboren. Ich besitze die preußische Staatsangehörigkeit und bin evangelischen Bekenntnisses.

Von Ostern 1908 bis Ostern 1910 besuchte ich die Volksschule, von Ostern 1910 bis Ostern 1913 die Privatschule meines Heimatortes und trat dann in die Quinta der Oberrealschule zu Delmenhorst ein und verließ diese Anstalt mit dem Zeugnis der Reife im März 1921. Von Ostern 1921 bis zum Herbst 1922 besuchte ich das Volkslehrerseminar zu Uelzen und verließ es mit bestandener Entlassungsprüfung.

Vom Sommersemester 1924 bis zum Wintersemester 1924/25 einschließlich studierte ich an der Universität Heidelberg, im Sommersemester 1925 in Kiel und vom Wintersemester 1925/26 an in Marburg Germanistik, Englisch und Geschichte.

Das Rigorosum bestand ich am 4. Juni 1930 und das Staatsexamen für das höhere Lehramt am 8. Mai 1931.

Seit Herbst 1931 befinde ich mich in der Vorbereitung für das höhere Lehramt am Studienseminar Altona.

Meine akademischen Lehrer waren in Heidelberg: Hampe, Hoops, Panzer, Pfeiffer, Rickert, Wahle, Waldberg, Windelband; in Kiel: Brandt, Holthausen, Kauffmann, Kölbing, Mensing, Prinz, Scheel; in Marburg: Berthold, Bultmann, Deutschbein, Elster, Hamann, Heidegger, Heiler, Helm, Häpke, Küch, Pongs, Stengel, Trier, Wagner, Wrede.

Ihnen bin ich immer zu Dank verpflichtet; besonders danke ich Herrn Prof. Dr. Wrede für seinen fördernden Einfluss.